

Ihr Thema: Nothilfe

BERICHT 2019



Liebe Freundinnen und Freunde der Welthungerhilfe,

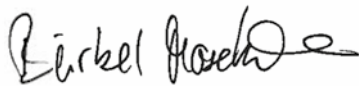
die Folgen des Klimawandels sind nicht zu leugnen: Die Wälder brennen, Ackerböden und Weideflächen vertrocknen, Flüsse treten über die Ufer, Stürme schädigen ganze Landstriche. Gerade die Menschen in Entwicklungsländern leiden unter der zerstörerischen Kraft zunehmender Wetterextreme. Als Kleinbauern-, Viehhirten- oder Fischereifamilien ringen sie ohnehin um ihre Existenz. Ein Zyklon, Überschwemmungen oder jahrelange Dürren rauben ihnen oftmals die Lebensgrundlage.

Doch auch Krisen oder bewaffnete Konflikte, von denen unsere Kolleg*innen vor Ort fast täglich berichten, haben ähnlich drastische Konsequenzen: Tausende Familien sind gezwungen, ihre Heimat und somit ihre Erwerbsmöglichkeiten zurückzulassen. Dazu zählen auch Krisen jenseits der medialen Öffentlichkeit, wie in Niger, Burkina Faso oder der Demokratischen Republik Kongo (Seite 10 und 11).

Dank Ihrer Unterstützung konnten wir 2019 rund 90.000 Menschen in einer akuten Notlage unterstützen. Auf den Seiten 4 und 5 erfahren Sie beispielsweise, wie Familien nach Wirbelstürmen und Überschwemmungen in Indien, Sierra Leone und dem Sudan das Wichtigste zum Überleben erhielten. Die darauffolgenden Seiten schildern unsere Nothilfeprojekte in den dürregeplagten Regionen Äthiopiens, Haitis und Nordkoreas.

Langfristig können wir den Hunger nur bekämpfen, wenn die Grundlagen für Entwicklung in den Händen der Akteure liegen und diese entsprechend vorbereitet und ausgebildet sind. Dafür braucht es Katastrophenschutzprogramme, vorbeugende Maßnahmen und einen systematischen Aufbau der Kapazitäten vor Ort. Was unter dem Begriff der *Lokalisierung* zu verstehen ist, erklärt Ihnen unsere Expertin Anna Castelli im Interview auf Seite 8. Dabei wird deutlich, dass wir nicht nachlassen, unsere Arbeit immer wieder mit neuen Strategien auf aktuelle Bedürfnisse auszurichten – dank Ihrer Unterstützung.

Ihre



Bärbel Mosebach
Direktorin Humanitäre Hilfe

Impressum

Verantwortlich: Maïke Schopf,
Tel. 0228 2288-421, maïke.schopf@welthungerhilfe.de

Gestaltung: MediaCompany – Agentur für Kommunikation GmbH

Fotos: Hand in Hand for Aid and Development (S. 8), Happuc (S. 3),
Nicolo Lanfranchi (S. 2, 11), Thomas Rommel (S. 1, 2, 6),
Waooh Agency (S. 3, 10), Welthungerhilfe (S. 2, 3, 4, 5, 7, 10, 11)

Titelfoto: Im von Dürre geplagten Äthiopien ist die Versorgung mit
Trinkwasser überlebenswichtig.



Haiti

Nach Erdbeben und Hurrikanen drohte dem Inselstaat eine Dürre. Um das Team vor Ort noch besser auf Krisensituationen vorzubereiten, wurden umfangreiche Workshops organisiert.



Sierra Leone

Auf der Flucht vor einem bewaffneten Konflikt erhielten 400 Familien in Malen Nahrungsmittel. Nach heftigen Regenfällen im Osten des Landes verteilte die Welthungerhilfe 215 Matratzen.

Dank des Nothilfefonds konnten im Jahr 2019 fast 90.000 Menschen dringend benötigte Hilfe erhalten. Elf Projekte in neun Ländern trugen dazu bei, das Leid Betroffener zu lindern und Vorsorge zu treffen.



Niger

Nach Überfällen der Terrorgruppe Boko Haram bekamen 750 geflüchtete Familien in der Region Diffa Bargeld, um zunächst den ersten kritischen Monat überbrücken zu können.



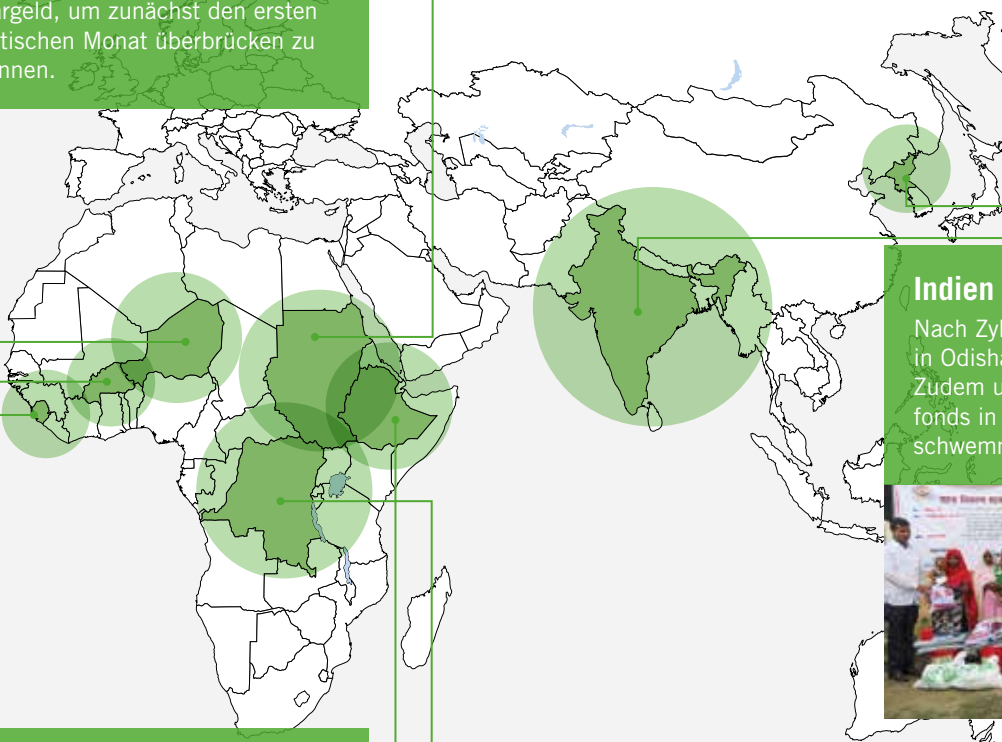
Sudan

In Kassala hatte Dauerregen eine Flutlawine ausgelöst. 12.275 Menschen erhielten sauberes Trinkwasser, Handwaschanlagen und Moskitonetze.



Nordkorea

Infolge einer Dürre drohte eine Hungersnot in Anju-si. Dort verteilte die Welthungerhilfe Mais an 8.364 Menschen.



Indien

Nach Zyklon Fani erhielten 5.000 Menschen in Odisha Nahrungsmittel und Trinkwasser. Zudem unterstützten Mittel des Nothilfefonds in Bihar 6.250 Menschen nach Überschwemmungen.



Burkina Faso

350 Familien, die vor terroristischer Gewalt in der Region Bam geflohen waren, versorgte die Welthungerhilfe drei Monate lang mit Bargeldzahlungen.



DR Kongo

Trinkwasser, Hygienekampagnen und sanitäre Anlagen für 27.000 Menschen auf der Flucht konnten in der Stadt Nabili eine Ebola-Krise verhindern.



Äthiopien

Eine anhaltende Dürre ließ die Wasserquellen versiegen. Mehr als 20.000 Menschen konnten mit Trinkwasser aus Tanklastwagen und Wasseraufbereitungstabletten versorgt werden.

Krankheiten vorbeugen nach Flut und Stürmen

Überschwemmungen sind weltweit die häufigsten Naturkatastrophen, gefolgt von schweren Stürmen. Schuld daran ist die Erderwärmung, die geografisch bedingte Extremwetterlagen noch verschärft. Rund 9.000 Menschen kamen 2019 durch Fluten und Wirbelstürme ums Leben, die meisten in Afrika und Asien. Zyklon Idai, Hurrikan Dorian oder Taifun Hagibis richteten gigantische Schäden an, doch auch unbekanntere Wetterextreme gefährdeten Existenzen. Der Nothilfefonds stellte insgesamt 242.157 Euro für die Opfer verschiedener Katastrophen zur Verfügung.



Wasserkanister, Moskitonetze und Decken werden angeliefert.

In der Regel bringen im sudanesischen Bundesstaat Kassala die Regenmonate August und September Hoffnung und Segen für die Hirtenfamilien an den Ausläufern der Berge zu Eritrea.

Die Nacht zum 7. August jedoch wurde zum qualvollen Albtraum. Eine Flutlawine aus dem östlichen Gebirge ergoss sich über riesige Landflächen. Mindestens 60 Menschen und mehrere tausend Tiere kamen in den Wassermassen ums Leben. Auch hier erwies sich die bestehende Kooperation mit einer Partnerorganisation als wichtiger Faktor für schnelles Handeln. 12.275 Menschen erhielten sauberes Trinkwasser durch den Bau von Brunnen, die Reparatur von Handpumpen und solarbetriebenen Trinkwasser-Anlagen sowie die Verteilung von Wasserkanistern für den Transport. Mit Hygienetrainings, Radiosendungen und neuen Handwaschstationen an öffentlichen Einrichtungen konnten Durchfallerkrankungen erfolgreich vermieden werden.

Sudan, Kassala und Red-Sea-Staaten

Ausgangslage	Überschwemmungen durch schwere Regenfälle im August und September
Zielgruppe	12.275 Menschen ohne sauberes Trinkwasser
Maßnahmen	Rehabilitierung und Neubau von neun Wasserpumpen und Quellen für sicheres Trinkwasser, Bau von 18 Handwaschanlagen an öffentlichen Plätzen, Verteilung von Moskitonetzen, Wasserkanistern, Decken. Trainings und Radiokampagne zur Vorbeugung von wasserbedingten Infektionskrankheiten
Finanzierung	132.157 Euro

Nur zweieinhalb Monate später musste Priti Devi aus dem indischen Bundesstaat Bihar ihre Hütte fluchtartig verlassen.

Mitte Juli trat der Gebirgsfluss Kamala rund 1.000 Kilometer weiter nördlich über die Ufer. Die Wassermassen zerstörten Häuser, Felder und Weiden in 20 Dörfern im Distrikt Madhubani. Doch der Katastrophenschutzplan der ländlichen Gemeinden hatte funktioniert: Weil die Partnerkomitees eines vorherigen grenzüberschreitenden Projektes der Welthungerhilfe in Nepal die Menschen auf der indischen Seite warnen, konnten diese rechtzeitig ihre Häuser verlassen. Und weil die Welthungerhilfe bereits vor Ort war, konnte sie umgehend 6.250 Menschen mit den wichtigsten Dingen versorgen, Brunnen instand setzen und Gesundheitskampagnen zur Vorbeugung gegen Durchfallerkrankungen organisieren.

Solarlampen helfen, wo Strommasten zerstört sind.



Indien, 20 Dörfer in Bihar

Ausgangslage	Durch starken Regen traten im Juli die Flüsse über die Ufer
Zielgruppe	6.250 Menschen
Maßnahmen	Verteilung von Nahrungsmitteln, Spezialnahrung für Stillende und Schwangere, Hygienesets, Planen und Decken. Organisation von Gesundheitsworkshops. Instandsetzung von Brunnen und Wasserquellen
Finanzierung	50.000 Euro



Neben Materialien für ausreichende Hygiene ist vor allem Aufklärung über die richtige Nutzung wichtig.

Für Kabuli Khoji und seine Familie ging die Welt am 3. Mai 2019 unter. An diesem Freitag fegte der tropische Wirbelsturm Fani über sein Dorf und die indische Küstenstadt Puri hinweg.

Der Zyklon riss Bäume aus dem Boden, warf Strommasten um, deckte Dächer ab und überschwemmte Felder, Straßen, Häuser, Gesundheitsposten und Schulen. „Wir hatten keinen Strom mehr, unser Haus und unsere Kokospalmen waren zerstört, die Schulen wurden geschlossen und das Wasser war nicht mehr trinkbar“, sagt der Vater einer zehnjährigen Tochter. 16 Millionen Menschen litten im gesamten Bundesstaat Odisha unter der zerstörerischen Kraft des Zyklons. Die Region um die Hafenstadt Puri war am schlimmsten betroffen. Über den Nothilfefonds versorgte die Welthungerhilfe 5.000 Menschen zunächst mit Nahrungsmittelpaketen, Planen und Decken. Später mit Trinkwasser, Moskitonetzen, Hygiene-Sets und Solarlampen. In einem dritten Schritt beseitigten 2.000 Männer und Frauen die Schäden, legten Straßen frei und bauten Schulen, Kindergärten und Gesundheitsposten wieder auf. Für diese harte Arbeit erhielten sie einen Lohn und Saatgut für ihre Hausgärten und Felder.

Indien, 11 Dörfer in Odisha

Ausgangslage Zyklon Fani zerstörte Anfang Mai riesige Landstriche, 16 Millionen Menschen waren betroffen

Zielgruppe 5.000 Menschen in besonders betroffenen Gebieten

Maßnahmen Verteilung von Nahrungsmitteln, Trinkwasser, Planen und Matratzen, Kerzen, Streichhölzern, Solarlampen, Moskitonetzen, Saatgut. Cash-for-Work für Aufräumarbeiten. Hygienekampagnen

Finanzierung 60.000 Euro

Starke Regenfälle waren es auch, die im August in Sierra Leone die Reisfelder und Gemüsegärten der kleinbäuerlichen Familien in den östlichen Distrikten Kailahun, Kenema und Bo zerstörten. Ihre Lehmhütten brachen zusammen, die Wasserquellen waren verseucht. Nach enger Absprache mit anderen Akteuren versorgte die Welthungerhilfe 215 Haushalte mit Decken und Matratzen. Nahrungsmittel verteilte das Welternährungsprogramm, den Rest übernahmen andere Organisationen. Auch das ist effektive Zusammenarbeit.

Die Menschen sind verzweifelt. Ihre Häuser und das Mobiliar sind zerstört.



Sierra Leone, Distrikte Kailahun, Kenema und Bo

Ausgangslage Starkregen zerstörte im August Häuser und Felder, die Menschen mussten fliehen

Zielgruppe 215 obdachlose Männer, Frauen und Kinder

Maßnahmen Verteilung von Matratzen und Decken

Finanzierung 10.000 Euro

Die Folgen der Dürre mildern

Während der Meeresspiegel steigt und Unwetter zunehmen, werden Trockenphasen immer ausgedehnter. Dürren veröden riesige Landstriche, Ziegen, Schafe und sogar Kamele verenden. Doch auch regenreiche Gebiete wie Haiti leiden nun unter Wassermangel. Dort gibt es ohnehin nur noch wenig nutzbare Ackerflächen, und die Bevölkerung kann sich nicht ausreichend ernähren. Intensiv bereitete die Welthungerhilfe 2019 das Landesteam vor, um für Notsituationen vorzusorgen und angemessen reagieren zu können. In Nordkorea und Äthiopien erhielten mehr als 28.000 Menschen Unterstützung dabei, die Dürrezeit zu überstehen.

Im karibischen Inselstaat Haiti herrscht extreme Armut. Die Folgen des Klimawandels treffen auf äußerst schwache Strukturen, und immer wieder kommt es zu sozialen Unruhen. 2019 erschwerte das Klimaphänomen El Niño die Situation durch eine anhaltende Dürre. Um das Landesteam der Welthungerhilfe in die Lage zu versetzen, auf drohende Krisen bestmöglich zu reagieren, fand 2019 ein Workshop statt, finanziert durch den Nothilfefonds. Gemeinsam mit dem Nothilfe-Koordinator der Welthungerhilfe arbeitete das Team zu Themen wie Ernährungssicherheit, Methoden zur Bedarfsanalyse sowie zur Verteilung von Bargeld und Gutscheinen. Hilfreich war vor allem auch die Vernetzung mit anderen Akteuren der nationalen und internationalen humanitären Hilfe. Zeichnet sich künftig eine Katastrophe ab, können die Fachkräfte nun deutlich schneller und effizienter handeln.

Die Nomadenfamilien der Afar-Region im Nordosten Äthiopiens sind Hitze und Wassermangel gewohnt.

Doch Anfang 2019 hatten sie der anhaltenden Dürre nichts mehr entgegenzusetzen. Zwei Regenzeiten lang blieben die Niederschläge aus. Die Brunnen versiegten, die Tiere verendeten unter größten Qualen, und die Menschen mussten in der sengenden Hitze stundenlange Fußwege bis zur nächsten Wasserquelle zurücklegen. Die Gefahr, an schwerem Durchfall, Ruhr oder Cholera zu erkranken, stieg mit jedem Tag. „Wir konnten unseren Durst einfach nicht mehr stillen“ berichtet Kadiga Yusuf aus der Gemeinde Doobi im Distrikt Eli Daar. Die sechsfache Mutter verbot ihrem Erstklässler den Schulbesuch, denn ohne Wasser waren der Weg und das Lernen unzumutbar. Sie selbst verbrachte jeden Tag acht Stunden damit, Wasser für die Familie zu sammeln. „Ich tat, was ich konnte, aber es reichte einfach nicht“, so Kadiga Yusuf.

Anhaltende Dürre setzt den Familien in der Afar-Region schwer zu.

Äthiopien

Ausgangslage Wassermangel durch ausbleibende Regenfälle in zwei aufeinanderfolgenden Regenperioden

Zielgruppe 20.227 Menschen ohne Trinkwasser

Maßnahmen Wassertanks sorgten 60 Tage lang für sauberes Trinkwasser. Hygienekampagnen schützten vor Magen- und Darmkrankheiten. Menschen in abgelegenen Dörfern erhielten Wasserreinigungstabletten und Seife.

Finanzierung 91.368 Euro



Zu ihrer großen Erleichterung begann die Welthungerhilfe, frisches Trinkwasser ins Dorf zu bringen. Zwei Monate lang versorgten zehn Tanklastwagen täglich 13.987 Menschen in zehn Dörfern mit mindestens fünf Litern Wasser pro Person. Die Gemeinden stellten die Komitees für die geordnete Verteilung der kostbaren Fracht. Wo die Laster nicht hingelangten, erhielten die Familien Wasseraufbereitungstabletten und Seife. So konnten 6.240 weitere Frauen, Männer und Kinder vor Wassermangel sowie schweren Magen- und Darmkrankheiten bewahrt werden. Die breit angelegten Hygienekampagnen in den Distrikten Eli Daar und Dubte hatten Erfolg: Niemand erkrankte an Durchfall oder Cholera. Das hatten die Familien einem gewissenhaften Umsetzen der Hygienevorkehrungen zu verdanken. Kadiga Yusuf: „Wir haben gelernt, was wichtig ist, damit wir gesund bleiben. Zum Beispiel, den Stuhlgang unserer Kinder weit entfernt von unserer Hütte in einem Loch zu vergraben.“

In Haiti ist das Team gut auf künftige Katastrophen vorbereitet.



Maislieferungen bewahren rund 3.500 Kinder vor dem Hunger.

Ausbleibender Regen brachte auch die Demokratische Volksrepublik Korea während der „mageren Zeit“ zwischen April und Juni 2019 an den Rand einer Hungersnot. Bereits im Jahr zuvor waren 43 Prozent der nordkoreanischen Bevölkerung unterernährt, rund elf Millionen Menschen. Nachdem es zwei Jahre in Folge kaum geregnet hatte und die Ernten schlecht ausgefallen waren, gab es Anfang 2019 fast keine Nahrungsmittelvorräte mehr. Deshalb bat die Regierung alle internationalen Kooperationspartner um sofortige Unterstützung. Die Welthungerhilfe wurde in der Stadtregion Anju-si in der Provinz Südpjongan aktiv. Acht von zehn Menschen sind hier auf das öffentliche Verteilungssystem für Nahrungsmittel angewiesen. Aufgrund der Not-situation kürzte die Verwaltung die Tagesration jedoch auf die Hälfte des Bedarfs. Über den Nothilfefonds importierte die Welthungerhilfe deshalb 250 Tonnen an hochwertigem Mais für die am stärksten gefährdeten Menschen. Knapp drei Monate lang konnten so 8.364 Menschen zumindest mit dem vollen Kalorienbedarf versorgt werden, darunter viele Kinder in Krippen und Kindergärten.

Haiti

Ausgangslage	Vorbereitung auf Nahrungsmittelknappheit durch das Klimaphänomen El Niño
Zielgruppe	Das Team des Länderbüros der Welthungerhilfe in Haiti
Maßnahmen	Besuch des Nothilfekoordinators vor Ort; Durchführung verschiedener Workshops für Nothilfemaßnahmen und Vernetzung mit anderen Akteuren
Finanzierung	12.000 Euro

Nordkorea

Ausgangslage	Drohende Hungersnot wegen dürrerbedingter Ernteauffälle
Zielgruppe	8.364 Menschen in zwei Stadtteilen von Anju-si und zwei Nachbardörfern
Maßnahmen	Nahrungsmittelhilfe für arbeitende Männer und Frauen, Bauernfamilien, ältere Menschen, Menschen mit Behinderung sowie zwölf Kindergärten und Krippen
Finanzierung	94.539 Euro

Partner stärken – passgenau handeln

Immer mehr Menschen sind weltweit auf humanitäre Hilfe angewiesen, gleichzeitig stehen immer weniger finanzielle Mittel dafür bereit. Wie aber kann kostengünstigere mit noch effektiverer Nothilfe kombiniert werden? Unter anderem, indem die Handlungsfähigkeit und Kompetenz der Akteure vor Ort weiter auf- und ausgebaut werden. Mit ihrem „Lokalisierungsprogramm“ leisten die Welthungerhilfe und ihre Partner einen Beitrag zu internationalen Bestrebungen, die Rolle von lokalen und nationalen humanitären Organisationen zu stärken.



Interview mit Anna Castelli, Mitarbeiterin des Humanitären Direktorats der Welthungerhilfe

Worum geht es beim Ansatz der Lokalisierung? Seit dem ersten humanitären Weltgipfel 2016 hat sich dieser Begriff fest etabliert. Lokalisierung zielt auf ein System ab, bei dem die verschiedenen Akteure auf lokaler, regionaler und internationaler Ebene besser zusammenarbeiten, um effizienter und nachhaltiger Nothilfe leisten zu können. Letztlich geht es darum, lokale Akteure zu stärken. Deren Präsenz vor Ort und ihre Kompetenz sind für die Katastrophenvorsorge ebenso wie für die Nothilfe im Katastrophenfall entscheidend.

Weshalb ist dieses Thema wichtig? Durch die verheerenden Folgen von Kriegen, Klimakrise und Naturkatastrophen benötigen immer mehr Menschen humanitäre Hilfe. 2015 waren es weltweit knapp 78 Millionen Frauen, Männer und Kinder, 2019 bereits 142 Millionen. Gleichzeitig steht immer weniger Geld zur Verfügung – sowohl für die Katastrophenvorsorge als auch die akute Hilfe. Es bedarf also neuer Ansätze und Partnerschaften, um langfristig und mit vorhandenen Res-



In der syrischen Provinz Idlib bereitet die Partnerorganisation das Winternotprogramm für 3.000 Familien vor.

sources effizient handeln zu können. Es geht vor allem auch darum, dass die betroffenen Menschen vor Ort selbst die Akteure sind.

Ist das tatsächlich eine neue Erkenntnis? Soweit es die örtlichen Gegebenheiten zulassen, kooperiert die Welthungerhilfe seit jeher mit lokalen Partnerorganisationen, stärkt ihre Kapazitäten, kooperiert mit der lokalen und nationalen Verwaltung sowie im Krisenfall mit der Regierung. Eine Vereinbarung aus dem Jahr 2016 zwischen den größten humanitären Gebern, den Vereinten Nationen und Hilfsorganisationen hat der Idee der Lokalisierung jedoch nochmal einen enormen Schub gegeben. Die Unterzeichnenden verpflichteten sich unter anderem, mindestens 25 Prozent der weltweit zur Verfügung stehenden humanitären Mittel direkt lokalen und nationalen Akteuren zur Verfügung zu stellen. Das macht humanitäre Hilfe schneller, wirksamer und nachhaltiger.

Welche Vorteile haben lokale Akteure? Gut ausgebildet, vorbereitet und finanziell ausgestattet, können lokale Akteure schneller reagieren als internationale Organisationen. Sie sind bereits vor Ort, kennen die vorhandenen Strukturen, sprechen die Landessprache und haben ein ausgeprägtes Verständnis für die kulturellen und gesellschaftlichen Gegebenheiten. Durch ihr langfristiges Engagement in dem betroffenen Land genießen sie das Vertrauen der Bevölkerung. In schwierigen Einsatzgebieten wie Syrien sind lokale Partner oft sogar die einzigen, die direkt in der Krisenregion arbeiten können. Allerdings fehlt es ihnen häufig an technischer Ausstattung und dem Zugang zu finanziellen Mitteln.

Wie sieht Lokalisierung im konkreten Fall aus? Wir bereiten unsere Partner intensiv auf mögliche Katastrophen vor. Dazu gehören unter anderem Trainings zur Umsetzung von Hilfsmaßnahmen im Bereich Nahrungsmittelhilfe, Wasser- und Sanitärversorgung, da dies häufig Bedürfnisse sind, die in einer Notlage schnellstmöglich erfüllt werden müssen. Im Katastrophenfall ist so auch für bedarfsgerechte akute Hilfe gesorgt. Gleichzeitig fördern wir die Organisationsfähigkeit der Partner, damit sie ihre Interessen vor zuständigen Behörden und Entscheidungsträger*innen selbst vertreten, Netzwerke aufbauen, in den Austausch mit anderen Regionen treten, eigene Projekte durchführen und somit unabhängig werden können. Ab März 2020 startet die Welthungerhilfe mit Caritas International, dem Malteser Hilfsdienst und der Diakonie Katastrophenhilfe ein umfangreiches Pilot-

Lokalisierung von humanitärer Hilfe



Abschaffen von Barrieren für effiziente Partnerschaften



Partnerschaften

Unterstützung und Komplementierung von lokalen Mechanismen

Lokale Akteure in internationale Nothilfe-Mechanismen involvieren



Koordinierung



Kapazitätsaufbau

Investitionen in lokale Organisationen, um sie zu stärken und ihre Reaktionsfähigkeit zu steigern.



Finanzierung

Finanzierung so direkt wie möglich für mehr Effizienz

projekt mit 40 lokalen Partnern in acht Ländern. Ziel ist unter anderem, dass die lokalen Partner selbst Geldmittel bei den Vereinten Nationen, der Europäischen Union oder den nationalen Regierungen akquirieren und in die Lage versetzt werden, durch gute Vorbereitung schnellstmöglich Nothilfe leisten zu können.

Gibt es andere Beispiele? In Afghanistan haben wir ein Programm mit 21 lokalen Organisationen und zehn internationalen Akteuren initiiert. Hier handelt es sich um ein umfassendes Mentoringprogramm für lokale Partner durch Training-on-the-Job. In Bangladesch haben wir mit unseren Partnern eine Plattform eingerichtet, um im Katastrophenfall die verschiedenen Akteure besser zu koordinieren und schnell wichtige Informationen bereitzuhalten. Konkrete Pläne zum Kapazitätsaufbau unserer Partnerorganisationen gibt es darüber hinaus beispielsweise auch für die Dauerkrisenregionen Türkei/Syrien und Irak.

Was sind die größten Hindernisse? Perspektivisch soll sich die Zusammenarbeit von der projektbezogenen Nothilfe hin zu langfristigen Partnerschaften verlagern. Damit haben wir bereits viel Erfahrung, stoßen jedoch auch an Grenzen. Mancherorts braucht es noch Zeit für einen Mentalitätswechsel. Dennoch gilt: Je besser ein Land auf potenzielle Katastrophen vorbereitet ist, desto eher können Schäden vermieden oder gemindert werden und der Bedarf an akuter Hilfe nimmt entsprechend deutlich ab. Leider ist es häufig schwieriger, Geldgeber davon zu überzeugen, finanzielle Mittel vor Eintreten einer Katastrophe bereitzustellen, obwohl so die notwendigen Bedarfe zur tatsächlichen Bewältigung der Krise deutlich sinken.

Schnelle Hilfe in brisanter Lage

Kriege, Gewalt und bewaffnete Konflikte bedrohten 2019 Millionen Menschen in ihrer Existenz. Viele waren gezwungen, ihre Heimat zu verlassen. Dem Trauma der Gewalt folgt meist die Angst ums Überleben, denn den vertriebenen Familien fehlt es an allem. In vier Projektländern Afrikas reagierte die Welthungerhilfe unmittelbar nach der Eskalation von Gewalt mit Mitteln des Nothilfefonds.

Die Terrorgruppe Boko Haram überfiel in den letzten beiden Märzwochen zahlreiche Dörfer in der nigrischen Region Diffa.

3.458 Familien flohen aus ihren Häusern, so eine Analyse der Welthungerhilfe und anderer Akteure vor Ort. 750 besonders bedürftige Familien erhielten eine einmalige Bargeldzahlung von umgerechnet 50 Euro. Davon kann sich eine Familie einen Monat lang ernähren. Während der Verteilung stellte die Welthungerhilfe Trinkwasser, sanitäre Anlagen und Personal für Menschen mit besonderen Bedürfnissen bereit. Gerade für Schwangere, stillende Mütter, ältere Frauen und Männer oder Menschen mit Behinderungen stellt die Wartezeit eine große Belastung dar.

Für ältere und schwangere Frauen wird bei der Verteilung besonders gesorgt.



Niger

Ausgangslage	Die Terrorgruppe Boko Haram überfiel Dörfer in der Region Diffa
Zielgruppe	750 Familien
Maßnahmen	Bargeldtransfers für einen Monat à 50 Euro pro Familie
Finanzierung	41.000 Euro



Von den Nahrungsmitteln können die Familien einen Monat lang leben.

Ein Konflikt ganz anderer Art trieb im Januar Menschen aus der Gemeinde Malen in Sierra Leone in die Flucht. Seit Jahren brodet hier ein Landkonflikt zwischen der Bevölkerung und dem Agrarunternehmen SOCFIN, das auf zwei Dritteln der Gemeinde den Anbau und die Produktion von Palmöl betreibt. Die Landvergabe hierfür verlief entgegen internationaler Richtlinien, die Arbeitsbedingungen sind schlecht, und immer wieder kommt es zu Menschenrechtsverletzungen. Dagegen protestieren die Bewohner*innen. Am 18. Januar eskalierte die Lage, als die Regierung Polizei und Militär entsandte, um eine Demonstration aufzulösen. Zwei Menschen starben nach Schussverletzungen, und 2.500 Frauen, Männer und Kinder flüchteten in die nahegelegenen Wälder. Von der Welthungerhilfe erhielten sie Nahrungsmittel wie Bohnen, Reis, Salz, Öl und Tee. „Die Hilfe kam gerade rechtzeitig“, sagt Fatmata Kamara aus der Gemeinde Sengema. „Damit ist unsere Ernährung erst einmal gesichert.“

Sierra Leone, Distrikte Kailahun, Kenema und Bo

Ausgangslage	Der Landkonflikt zwischen Kleinbauernfamilien und dem Palmölkonzern SOCFIN eskalierte nach zahlreichen Menschenrechtsverletzungen
Zielgruppe	400 geflüchtete Familien, rund 2.500 Menschen insgesamt
Maßnahmen	Verteilung von Nahrungsmitteln wie Reis, Salz, Bohnen, Zucker, Öl und Tee
Finanzierung	21.000 Euro

Der Terror hat Burkina Faso fest im Griff. Seit vier Jahren folgt in dem westafrikanischen Staat ein Anschlag auf den anderen. Inzwischen hat die Gewaltspirale auch die Provinz Bam in der Region Centre-Nord erreicht, in der die Welthungerhilfe arbeitet. Rund 70.000 Menschen flohen vor den marodierenden Banden in die Städte. Der Nothilfefonds stellte 46.000 Euro bereit, um die Lage zu analysieren und rasch zu helfen. Drei Monate lang erhielten 350 Familien aus vier besonders schwer betroffenen Gemeinden jeweils 77 Euro Bargeld für Nahrungsmittel und andere lebensnotwendige Dinge. Erfahrungen zeigen, dass die Menschen das Geld in der Regel sehr verantwortungsbewusst einsetzen. Wenn die Märkte funktionieren, wirkt diese Hilfe gezielter als Sachspenden. Und sie bewahrt die Würde der Menschen, indem sie selbstständig entscheiden und nach ihren individuellen Bedürfnissen handeln.

Mit Bargeldzahlungen entscheiden die Menschen selbst, was sie kaufen.



Burkina Faso

Ausgangslage	Terroristische Übergriffe im Projektgebiet der Welthungerhilfe in der Provinz Bam
Zielgruppe	350 intern vertriebene Familien
Maßnahmen	Bargeldverteilung über drei Monate à 77 Euro pro Familie
Finanzierung	46.000 Euro



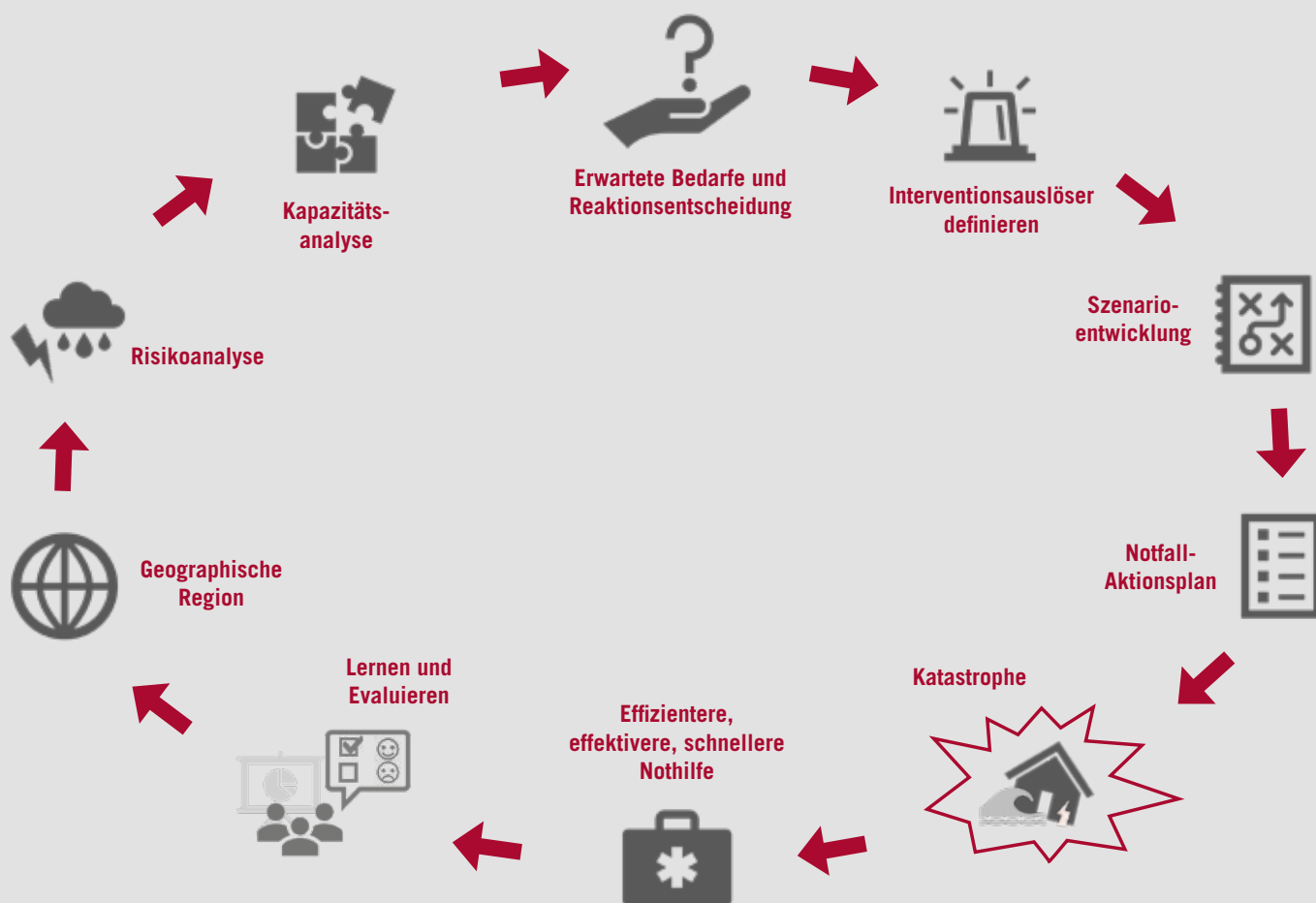
Innerhalb weniger Stunden ist die Wasseraufbereitungsanlage für knapp 3.000 Menschen aufgebaut.

In der kongolesischen Provinz Nord-Kivu terrorisiert schon seit längerem die Rebellengruppe Allied Democratic Forces die Bevölkerung. Als die Gewalt im April 2019 eskalierte, flohen mehr als 90.000 Männer, Frauen und Kinder aus ihren Dörfern. Erst in der Stadt Nabili fühlten sie sich sicher. Schulen, Kirchen und Privatpersonen öffneten den intern Vertriebenen ihre Türen, andere Familien ließen sich auf Baustellen oder Plätzen nieder. Den Mitarbeitenden der Welthungerhilfe vor Ort wurde schnell klar: Die Trinkwasser- und Hygiene-Situation muss sofort angepasst werden, sonst droht der Stadt eine Ebola-Krise. Fast 27.000 Menschen erhielten fünf Monate lang Trinkwasser und Hygiene-Maßnahmen. Eine mobile Wasseraufbereitungsanlage lieferte 90.000 Liter Frischwasser am Tag, sieben kleinere Aufbereitungsstationen wurden installiert, Rohrleitungen und öffentliche Zapfstellen repariert. 100 Familien huben unter fachlicher Anleitung Gruben für Latrinen aus und stellten Toiletten-, Wasch- und Duschhäuschen in Holzständerbauweise mit Wellblech auf. Eine breit angelegte Hygienekampagne klärte die Menschen über die Gefahr von Ebola und schweren Magen- und Darmkrankheiten auf. Die schnellen Maßnahmen konnten eine schwere Katastrophe erfolgreich verhindern.

DR Kongo

Ausgangslage	Übergriffe durch Rebellen in Nord-Kivu trieben flüchtende Familien in die Stadt Nabili
Zielgruppe	knapp 27.000 intern vertriebene Menschen
Maßnahmen	Installation einer mobilen Wasseraufbereitungsanlage, sieben Wasserreinigungsstellen. Instandsetzung der lokalen Wasserversorgung. Errichten von Latrinen, Wasch- und Duschgelegenheiten für 100 Familien, breit angelegte Hygienekampagne
Finanzierung	230.000 Euro

Risiken vorwegnehmen und koordiniert handeln



Eine Katastrophe bringt oftmals das Leben in einer ganzen Region zum Stillstand. Versorgungs- und Kommunikationsmöglichkeiten sind außer Kraft gesetzt, Zerstörung und Leid lähmen die Bevölkerung. Entscheidend ist deshalb, wie gut die Betroffenen und vor allem die Nothilfe-Akteure auf eine solche Situation vorbereitet sind. Ein zuvor etablierter Mechanismus kann dabei überlebenswichtig sein.

Je konkreter und umfassender schon im Vorfeld Risiko-szenarien entworfen werden, desto passgenauer können Nothilfepläne entstehen. Hierzu gehört zum Beispiel, Erfahrungen vergangener Krisen auszuwerten, mögliche Lieferanten für Hilfsgüter zu identifizieren, Vorräte anzulegen und für den Ernstfall Ort und Art der Hilfsmaßnahmen aller Akteure zu koordinieren. Auf diese Weise kann effizienter und schneller reagiert werden, wenn eine Katastrophe tatsächlich eintritt.

Als „lernende Organisation“ richtet die Welthungerhilfe ihre Arbeit immer wieder neu aus. Verstärkt werden Mittel für detaillierte Vorhersagen und Risikoanalysen (Forecast-based Financing) sowie zum Aufbau der Kapazitäten vor Ort (Lokalisierung, lesen Sie S. 8) eingesetzt.

Sie möchten unseren Nothilfefonds unterstützen?



Ihre Ansprechpartnerin:

Maïke Schopf
Team Philanthropie &
Partnerschaften
Tel. 0228 2288-421
maike.schopf@welthungerhilfe.de

Welthungerhilfe, IBAN DE15 3705 0198 0000 0011 15, BIC COLSDE33

Deutsche Welthungerhilfe e. V., Friedrich-Ebert-Straße 1, 53173 Bonn, Tel. +49 (0)228 2288-0, Fax +49 (0)228 2288-333, www.welthungerhilfe.de